

Heidi Madden, Ann Marie Rasmussen

Embedded Librarianship

Einbindung von Wissenschafts- und Informationskompetenz in Schreibkurse / Ein US-amerikanisches Konzept

Beim US-amerikanischen Strategiekonzept »Embedded Librarianship« werden Bibliotheksbestände und pädagogische Angebote zur Informationskompetenz unmittelbar dort eingesetzt, wo sie benötigt werden. Dies schafft Chancen für stabile Partnerschaften zwischen Bibliothekaren und Lehrkräften in Forschung und Lehre sowie bei der Vernetzung mit der Öffentlichkeit. Der vorliegende Artikel, verfasst von einer Bibliothekarin und einer Professorin für Germanistik an der Duke University, Durham, North Carolina, beschreibt exemplarisch eine derartige Kooperation. Die Autorinnen dokumentieren ihre Versuche, praxistaugliche und zukunftsfähige Methoden zu finden, mit denen die verschiedenartigen Konzepte der Informationskompetenz, beschrieben in den Information Literacy Frameworks des ACRL (Association of College & Research Libraries), in einen Schreibkurs des ersten Studienjahres integriert werden können. Der Artikel spiegelt die Erfahrungen wider, die die Autorinnen beim Co-Teaching im Kurs »Images that Shock« (»Verstörende Bilder«) im Rahmen des Thompson Writing Program der Duke University gesammelt haben.

Die Association of College & Research Libraries (ACRL), eine Abteilung der American Library Association (ALA), begreift den Bereich Informationskompetenz als einen eigenen Zweig der Bibliothekswissenschaft. Die sechs im Folgenden aufgeführten Rahmenkonzepte, die im Framework for Information Literacy for Higher Education (Rahmenwerk für Informationskompetenz in der Hochschulbildung) aus dem Jahr 2015 definiert werden, bilden eine solide Grundlage für die Entwicklung von Kompetenzen auf den Gebieten Schreiben, Wissenschaft und Informationstechnologie:

- *Authority is Constructed and Contextual (Vertrauenswürdigkeit ist abhängig von Hintergrund und Kontext)* befasst sich mit der Frage der Integrität von Informationsressourcen. Die Studierenden lernen, dass die Entscheidung, ob eine Information verlässlich ist, davon abhängt, aus welcher Quelle sie stammt, welche Informationen benötigt und in welchem Kontext sie verwendet werden. Die Studierenden werden dazu angehalten, die Vertrauenswürdigkeit von Informationsressourcen mit fundierter Skepsis und einer offenen Einstellung gegenüber neuen Perspektiven, abweichenden Meinungen und wechselnden Denkschulen zu prüfen.

- Das Konzept *Information Creation as a Process (Informationserstellung als Prozess)* behandelt die Verbreitung von begreifbarem Wissen. Der Schwerpunkt liegt hier in erster Linie auf Formatfragen, das heißt auf zugrundeliegenden Prozessen

der Informationsbeschaffung, -produktion und -vermittlung, anstatt sich auf die Frage zu konzentrieren, wie Inhalte überliefert und wahrgenommen werden.

- *Information has Value (Der Wert der Informationen)* würdigt die Tatsache, dass die Erstellung von Informationen und von Produkten, die auf der Grundlage von Informationen entstehen, zeitliches Engagement, kreatives Denken und Ressourcen erfordern, und dies von allen, die diese Produkte verwenden oder eigene Produkte auf der Basis von Werken anderer entwickeln, zu respektieren ist. Darüber hinaus variiert der Wert von Informationen in Abhängigkeit von Urheber, Zielpublikum oder Aussage.

- *Research as Inquiry (Forschung ist investigativ)* weckt das Bewusstsein dafür, dass wissenschaftliche Forschung iterativ ist und davon lebt, dass immer komplexere Fragen gestellt werden, deren Antworten wiederum neue Fragestellungen aufwerfen.

Die Grundidee beim Konzept *Scholarship as Conversation (Wissenschaft als Dialog)* ist der anhaltende Diskurs innerhalb einer Gemeinschaft von Gelehrten und Denkern, der im Laufe der Zeit als Folge konkurrierender Anschauungen und Interpretationen neue Erkenntnisse und Entdeckungen hervorbringt.

- *Searching as Strategic Exploration (Recherche als strategische Erkundung)*: Für die Informationsrecherche bedarf es einer Mischung aus Nachforschungen, Entdeckungen und Zufallsfunden. Eine Universalquelle, die Zugang zu den benötigten Informationen bietet, existiert nicht. Informationsbeschaffung ist ein nichtlinearer und iterativer Prozess. Er erfordert eine breite Palette an Informationsquellen und ausreichend Flexibilität, um in dem Maße, in dem sich das Verständnis entwickelt, wechselnden Wegen zu folgen.

Unterrichtsgestaltung mit Modulen und Einstiegsthemen

Über Wissenschafts- und digitale Kompetenz zu verfügen, impliziert auch den versierten Umgang mit Komplexität. Besser ausgedrückt: Es bedeutet, dass der (lebenslang) Lernende die Hilfsmittel, Fähigkeiten und Denkweisen besitzt, um sich sicher in der Welt der Wissensproduktion zu orientieren und seine Bedürfnisse zu erkennen. In einem Schreibkurs wie diesem wird ein Prozess oder eine Ressource nicht einmal gelernt und dann als beherrscht betrachtet. Eher ist der Kurs als *Lernspirale* konzipiert, was bedeutet, dass Themen im Laufe des Semesters immer wieder aufgegriffen werden, sodass sich die Erschließung von und der Umgang mit Forschungsstrategien und Bibliotheksressourcen und auch die Lese- und Schreibkompetenzen dank der ständigen Wiederholung verbessern.



Angebote zur Informationskompetenz dort anbieten, wo sie gebraucht werden: zum Beispiel im Schreibkurs – egal ob am PC oder mit Block und Stift. Fotos: nd3000 – fotolia.com / lakov Filimonov – fotolia.com

Die von den Autorinnen entworfene Unterrichtsgestaltung sah vier Einheiten beziehungsweise Module vor, die in jeder Unterrichtsstunde wiederholt wurden. Darüber hinaus definierten sie eine Reihe von leicht zu erinnernden »Einstiegsthemen«, die als Startpunkt für die Konversation und als Trittstein für komplexere Konzepte der Informationskompetenz dienen. Die Einstiegsthemen waren absichtlich einfach und konkret gehalten; sie fungierten als einprägsame mentale Platzhalter, mit deren Hilfe die Lehrperson auf der Grundlage einfacher Fragen einen sicheren Umgang mit komplizierterer Wissensanwendung im ACRL-Rahmenwerk aufbauen kann. Ausschlaggebend ist, dass die Einstiegsthemen es der Lehrperson und dem Bibliothekar ermöglichen, die Handlungsweisen eines informationskompetenten Wissenschaftlers kontinuierlich zu modellieren, anstatt nur über Kompetenzen zu referieren.

Die vier organisatorischen Unterrichtsbausteine waren *Strategieentwicklung (Zielsetzung & Organisation)*, *Inhalte (Wissen & Beherrschung)*, *Reflexion (Eigenwahrnehmung & Überprüfung)* und *Schreiben (tägliche Praxisübungen)*. In jeder Unterrichtsstunde wurden diese vier Module für eine wechselnde Zeitdauer und auf verschiedenen Komplexitätsstufen realisiert.

Die sechs Einstiegsthemen der Informationskompetenz, die die Handlungsregeln der ACRL und ihre abstrakten Rahmenkonzepte in der Praxis anwenden, wurden ausgearbeitet, um Schulungen in Informationskompetenz leichter kontinuierlich in den Schreibkurs integrieren zu können. Die Einstiegsthemen sind 1. Vorrecherche, das heißt die Beschreibung einer Reihe allgemeiner wie auch detaillierter wissenschaftlicher Fragestellungen; 2. Medientypen, hierbei geht es um die Kenntnis der unzähligen Formate von Medien, die Teil einer modernen Wissenschaftsbibliothek sind, einschließlich Publikationen, jedoch nicht beschränkt auf diese; 3. Hilfsmittelarten, hier liegt der Fokus auf der Kenntnis des Instrumentariums einer modernen Wissenschaftsbibliothek, zum Beispiel Kataloge, Suchmaschinen, Datenbanken, Bestandsverzeichnisse und anderes. 4. Evaluation und wissenschaftliche Kommunikation, bei diesem Thema lernen die Studierenden, wie sie Quellen und Hilfsmittel evaluieren; 5. Autonomie in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, die Studierenden werden hier darin geschult, sich

auf der Achse zwischen Einzel- und Gruppenarbeit zu positionieren, über beides zu reflektieren und in beiden Konstellationen zu unabhängigen Meinungen zu gelangen; 6. Ortskunde, die Studierenden erfahren, wo welche Materialien aufbewahrt werden beziehungsweise lokal zugänglich sind und wer ihr Ansprechpartner bei Fragen oder Problemen ist.

Jedes der sechs Einstiegsthemen kann von einem Grundniveau auf komplexere Niveaustufen ausgeweitet oder in einer Abfolge bearbeitet werden. Zusammen agieren die Module und Einstiegsthemen als mentale Platzhalter, die das gesamte Semester über kontinuierlich, detailliert und in jeder beliebigen Reihenfolge wieder aufgegriffen werden können.

Module und Einstiegsthemen im Zusammenspiel: Beispiele aus dem Unterricht

Gegenstand des Schreibkurses, der von den Autorinnen unterrichtet wurde, waren drei kurze benotete Aufsätze, von denen jeder unterschiedliche Aspekte der Informationskompetenz, der Forschung, des Schreibens und der Einstiegsthemen beleuchtete. Der erste Aufsatz behandelte den Karikaturenstreit in Dänemark im Jahr 2006. Im Vordergrund standen hier die Einstiegsthemen Vorrecherche, Medientypen, Hilfsmittelarten und Ortskunde, sodass die Studierenden sofort praktische Erfahrungen in Bibliotheksrecherchen sammeln konnten.

Im zweiten Aufsatz ging es um eines von zwei Archivbildern aus der Rubenstein Rare Book and Manuscript Library. Hier kamen erneut die Einstiegsthemen Vorrecherche, Ortskunde und Medientypen zum Einsatz; bei Letzterem wurden viele zum ersten Mal mit Archivbeständen vertraut gemacht. Dieser Aufsatz sollte darüber hinaus ein Übungsfeld für das Einstiegsthema »Autonomie in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit« bieten, denn es handelte sich um ein Gruppenprojekt.

Der dritte Aufsatz analysierte ein Objekt aus dem Spätmittelalter, eine kleine Insigne, die eine obszöne Szene darstellte. Hierbei ging es um das Einstiegsthema »Evaluation und wissenschaftliche Kommunikation«. Die Studierenden wurden aufgefordert, alle Erkenntnisse zusammenzutragen, die sie im Laufe

des Semesters gesammelt hatten. Außerdem verfassten die Studierenden zu diesem Aufsatz einen öffentlichen Blog mit dem Titel »Images That Shock« (»Verstörende Bilder«). Die Mitarbeit der Studierenden bei der Erstellung der Bewertungsstruktur war eine effiziente Methode, sie zum Schreiben zu animieren und im Konsensverfahren ihre Erwartungen darzulegen, anstatt nur auf die Initiative des Lehrers zu setzen.

Modul »Strategieentwicklung«

Beim Begriff »Strategieentwicklung« denkt man spontan an die anfängliche Planungsphase, jedoch bedeutet Strategieentwicklung viel mehr als das Erstellen einer Agenda. Strategieentwicklung geschieht kontinuierlich im gesamten Forschungs- und Schreibprozess. Sie umfasst das Definieren von Zielen und erwünschten Resultaten, das Ausarbeiten der erforderlichen Arbeitsschritte, die Organisationsplanung und das regelmäßige Wiederaufgreifen und Überprüfen dieser Schritte. Für Studierende ist es vorteilhaft, wenn Lehrpersonen den Strategieentwicklungsprozess gestaltend begleiten, damit sie im Rahmen des Unterrichts aktiv und offen Übungen zur Strategieentwicklung (zum Beispiel Forschungsziele definieren, überdenken und überprüfen) absolvieren können und Rückmeldungen erhalten.

Eine einfache und gleichzeitig effiziente Technik ist die Aufgabe an den Studierenden, seine Strategie neu zu formulieren (*Reformulate*). Als eine Variation der Sokratischen Methode unterstützt dies die Studierenden bei der Entwicklung ihrer intellektuellen Unabhängigkeit. Hierzu gehört, die Fragen des Studierenden nicht zu beantworten, sondern nur dann zu reagieren, wenn er das Problem benannt und eine Lösung vorgeschlagen hat, die im Einklang mit den im Studienplan definierten Zielsetzungen und Unterrichtsverfahren steht.

Elemente der Strategieentwicklung können ebenfalls Vorrecherchemethoden wie Brainstorming und Lektüre sowie die anschließende Erstellung von Concept Maps (Begriffsnetzdarstellungen) für das Forschungsprojekt sein. Eine Prüfung verschiedener Arten von Publikationen und Arbeitswerkzeugen

kann hilfreich sein, um festzulegen, welche Materialien für den nächsten Schritt im Forschungsprojekt benötigt werden. An diesem Punkt kommt das Einstiegsthema »Ortskunde« ins Spiel, das die Studierenden beim Lokalisieren der benötigten Ressourcen unterstützt. Strategieentwicklung kann auch bedeuten, die Materialien zu evaluieren, die die Studierenden mit in den Unterricht bringen, und darüber zu diskutieren, wie diese eine bestimmte These stützen können, welche weiteren Materialien infrage kommen und wie effizient nach einer bestimmten Art von Materialien gesucht werden kann.

Modul »Inhalte«

Jede Unterrichtsstunde umfasst eine Inhaltseinheit, bspw. in Form einer kurzen Einführungsvorlesung, einer Diskussion über einen bestimmten Lektürestoff oder Trainingsbausteine zur überzeugenden Formulierung von Thesen, zur Erstellung von Fundstellennachweisen oder zum Verfassen einer Einleitung. Das Modul kann auch einen 15-minütigen Informationskompetenz-Workshop beinhalten, bspw. über themenspezifische Online-Hilfsmittel, bei dem der Dozent über die Anwendung von Suchoptionen zum Auffinden, Sichten und Filtern von Objekten referiert. Unter Anleitung von Bibliotheksfachleuten oder Lehrpersonen können Studierende auf Datenbanken in öffentlichen Domains und digitale Bibliotheken zugreifen und problemlos Informationen zu einer Vielzahl von Themen finden. Im oben beschriebenen Beispiel war dies www.kunera.nl, eine Datenbank mittelalterlicher Insignien. Durch das Analysieren derartiger digitaler Hilfsmittel, entweder gegen Beitrag oder kostenfrei, erlernen und trainieren Studierende die Evaluierung verschiedenster Formen von Internet-Inhalten.

Abgesehen von Vorlesungen und anderen Veranstaltungen zum Kursthema stellt das Modul »Inhalte« eine optimale Gelegenheit dar, Einstiegsthemen praktisch anzuwenden. Diskussthemata könnten zum Beispiel sein: Erörterung enger oder weiter gefasster Themenbereiche (Vorrecherche); Erkennen der Relevanz von Publikationen oder des Unterschieds zwischen Primär- und Sekundärquellen (Medientypen); Auseinandersetzung mit Misserfolgen bei der Suche nach themenrelevanter Primär- oder Sekundärliteratur, weil Studierende nicht an den richtigen Stellen suchen oder die falschen Suchkriterien benutzen (Hilfsmittelarten); Vorstellung themenverwandter Materialien in lokalen Spezialbeständen (Ortskunde). Eine besonders wichtige und anspruchsvolle Aufgabe besteht darin, Erfahrungen darin zu sammeln, wie Aktualität, Relevanz, Vertrauenswürdigkeit, Genauigkeit und Betrachtungsweise in der wissenschaftlichen Kommunikation evaluiert werden können, da hierfür eine Analyse des Zielpublikums und der Zweckbestimmung der Materialien ebenso gefordert ist wie ein Vergleich von Quellen.

Modul »Reflexion und kritische Betrachtung«

Studierende müssen viele Gelegenheiten erhalten, Praktiken der Forschung, des Schreibens und der Informationskompetenz zu

Korrektur

Gleich zwei Fehler haben sich in die BuB-Ausgabe 02-03/2016 eingeschlichen. Auf Seite 126 steht in der Untertüberschrift zu dem Artikel von Inka Tappenbeck »Enge Kooperation von TH Köln mit öffentlichen Bibliotheken in NRW«. In dem Beitrag geht es jedoch um die Kooperation mit wissenschaftlichen Bibliotheken.

Und in der Bildunterschrift auf Seite 96 ist der Bestand der Rubenstein Library mit 360 000 Medien angegeben. Eine glatte Untertreibung, da dieser doch bei mehr als sieben Millionen Medien liegt. Zwei Fehler der Redaktion, die diese zu entschuldigen bittet.

reflektieren und kritisch zu überprüfen, um sie in ihre eigenen Denkprozesse mit einzubeziehen. Möglich ist dies über Methoden wie zum Beispiel die sogenannte Aufzugpräsentation, eine prägnante, eingängige und kurze Zusammenfassung des eigenen Themas und seiner Relevanz, Brainstorming-Techniken, Beurteilung von Fortschritten, Klassifizierung und Einstufung von Materialien, Planen des weiteren Vorgehens, Bewertung von Forschungs- und Schreibearbeiten, Austausch über Erfolge und Misserfolge beim wissenschaftlichen Arbeiten. Jede Form von Reflexion und kritischer Betrachtung stärkt die Autonomie in Forschung und Zusammenarbeit, denn sie ermöglicht es Studierenden, eigene Meinungen und Sichtweisen zu entwickeln und anzuwenden. Der regelmäßige Austausch zwischen Referent und Studierendem über dessen Gedanken zu seinen Fortschritten verschafft dem Referenten einen für die Unterrichtsplanung wertvollen Einblick dahingehend, was die Studierenden beherrschen und womit sie Schwierigkeiten haben.

Eine erfolgreiche Methode ist die Aufgabe an die Studierenden, ein gemeinsames Brainstorming abzuhalten und möglichst viele verschiedene Lesestile an der Tafel zu notieren. Anschließend sollen die Studierenden über die Unterschiede zwischen den erwähnten Lesestilen diskutieren und sie gruppieren, um danach unter dem Stichwort *Bestände und Lesestile* über das Thema zu reflektieren und dann auf der Grundlage ihrer Erfahrungen eine Liste oder ein Bestandsverzeichnis der verschiedenen Arten von Materialien und Publikationen anzulegen, die sie gelesen haben. Diese Liste wird anschließend gemäß dem zuvor diskutierten Repertoire an Lesestilen gegliedert. Aufgabe der Studierenden ist es dann zu erörtern, inwiefern und warum ein spezieller Lesestil für die einzelnen Materialien geeignet ist oder nicht. Mittels einer Reflexion über ein Bestandsverzeichnis könnte auch eine Liste möglicher Zielgruppen für bestimmte Arten von Materialien generiert werden.

Modul »Schreiben«

In jeder Unterrichtseinheit ist Zeit für das Schreiben in der Klasse vorgesehen, wobei zahlreiche Schreibpraktiken zur Auswahl stehen. Einige Beispiele: Die Schreibpraxis, aus der dieser Artikel hervorging, war *tägliche Praxisübung*. Die Studierenden posteten ihre Texte in einem WordPress-Blog, auf den sowohl die Dozenten als auch die Kommilitonen Zugriff hatten. Unter dem Stichwort *Überarbeitung* sollen die Studierenden Rückmeldungen auf ihre Aufsätze sammeln und schriftlich reflektieren, welche Lernerfahrungen sie aus dem Feedback gewonnen haben.

Daran schließt sich die Aufgabe an, ein konkretes und spezifisches Konzept für die Überarbeitung des Textes zu erstellen. Unter dem Motto *Seite-an-Seite* verwandelt sich der Unterrichtsraum in eine Art Schreiblabor, in dem Studierende und Dozenten ihre Laptops oder Notebooks hervorholen und für eine festgelegte Zeitdauer an ihrer Schreibpraxis arbeiten. Bei der Aufgabenstellung *Freies Schreiben* hat jeder Studierende fünf Minuten Zeit, einen Text zu einem spontan gestellten Thema zu schreiben. Unter dem Stichwort *Close Reading* (sorgfältige Interpretation) sollen die Studierenden einen Kurztext



Heidi Madden (Foto: privat) ist als Bibliothekarin für Europa-studien und Studien des Mittelalters und der Renaissance tätig. Zudem ist sie außerordentliche Professorin am Fachbereich Germanistik der Duke University, Durham, North Carolina. Madden ist in diversen Abteilungen der Western European Studies Section der ACRL tätig, unter anderem als deren Vorsitzende.



Ann Marie Rasmussen ist Inhaberin des Lehrstuhls für Germanistik und Literaturwissenschaft an der University of Waterloo, Kanada. Sie verfügt über einen Bachelor-Abschluss der University of Oregon und einen PhD der Yale University, beides am Fachbereich Germanische Sprachen und Literatur. Von 1988 bis 2014 war sie Professorin an der Duke University. Ihre Spezialgebiete sind Mediävistik, Germanistik und Genderforschung.

paraphrasieren oder zusammenfassen. Die Schreibpraxis *Neue Varianten* kann in der Forschungs- und Schreibphase sehr vielseitige Übungsformen umfassen: So kann der Dozent die Studierenden auffordern, mit der Hand zu schreiben, anstatt den Computer zu benutzen, oder ihren Text für einen anderen Verwendungszweck, einen anderen Leserkreis, ein anderes Format oder eine andere Publikationsform neu zu konzipieren.

Bei jeder im Modul »Schreiben« ausgeführten Aufgabe durchläuft der Studierende sämtliche Denkprozesse, die in den Einstiegsthemen impliziert sind, und durch die Reflexion trainiert er die Autonomie in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit.

Abschließende Feststellungen

Dieser Artikel erläutert, wie die Autorinnen vorgehen, um transferierbare Fertigkeiten beim Schreiben, in der Forschung und in der Informationskompetenz in einem Schreibkurs des ersten Studienjahres zu unterrichten. Die einsemestrige Kooperation veränderte die jeweilige Unterrichtsphilosophie der Autorinnen grundlegend. Gemeinsam analysierten sie das Framework for Information Literacy for Higher Education, Writing Studio Resources und einen Library Guide (von Hannah Rozeat). Sie gestalteten organisch miteinander verbundene Unterrichtseinheiten in Informationskompetenz und Schreibpraxis und entwarfen ein einprägsames Schema für die Unterrichtsplanung. Das komplette Kursdesign und die verwendeten Materialien werden in Kürze in einem Buch präsentiert.

Übersetzt aus dem Englischen von
Susanne Gagneur